

# NbC-Gottesdienst LD-Mörzheim, 25.12.2020

## Gottes Wort aus dem Lukas-Evangelium 2, 8-20: ...

Es war einmal vor vielen Jahren, da hatte der Tübinger Professor Adolf Köberle seine Theologie-Studenten mit einer kleinen Geschichte in die Weihnachtsferien entlassen: *„Als Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen die Weisen und taten ihre Schätze auf. Es kamen die Hirten vom Felde und beteten das Kind in der Krippe an. Und ebenso kamen der katholische und der anglikanische und der orthodoxe Priester. Sie alle knieten nieder und beteten an. Nach einer Weile erwachte allerdings die Frage, wo denn der evangelische Theologe geblieben sei. Von ihm war weit und breit nichts zu sehen. Schließlich verbreitete sich das Gerücht, der evangelische Theologe sei nach Nazareth gezogen, um dort nach dem Menschensohn zu suchen.*

*Köberle schloss dann mit einem warmherzigen und eindringlichen Appell: Transeamus Bethlehem, lasst uns gehen nach Bethlehem!“*

Liebe Gemeinde!

Der evangelische Theologe, ausgebildet mit der sogenannten historisch-kritischen Methode, stellte seine Gedanken höher als das Wort Gottes. Und so behauptete er, dass Jesus gar nicht in Bethlehem geboren sei, sondern in Nazareth. Das mit Bethlehem wäre nur eine Legendenbildung, um nachträglich die Verheißung des Propheten Micha 5, 1 zur Erfüllung zu bringen, der angekündigt hatte, dass der Messias aus Bethlehem kommen wird.

Wer nicht auf Gottes Wort hört und ihm gehorcht, der findet nicht den Retter und Heiland Jesus Christus.

- Kann es sein, dass auch heute viele Theologen, sowie evangelische, katholische und freikirchliche Kirchenleitungen Gott an der falschen Stelle suchen?
- Kann sein, dass sie Gott nach ihren eigenen Vorstellungen suchen und nicht in der Heiligen Schrift?
- Kann es sein, dass sie deshalb Gott nicht suchen in der Pandemie, in der Angst, der Krankheit und dem Sterben?
- Kann es sein, dass viele Menschen die „Gesundheit“ zu einem Götzen gemacht haben, der uns nicht mehr erkennen lässt, von wem wir unsere Gesundheit haben und wer auch durch Krankheit und Leid mit uns redet?
- Kann es sein, dass viele die Erwartung an Gott haben, er hätte dafür zu sorgen, dass wir ein sorgenfreies, gesundes, perfektes Leben hier auf Erden haben?
- Kann es sein, dass viele übersehen, dass der Sohn des Höchsten in Armut in der Krippe im Stall geboren wurde; keinen Platz auf dieser Welt hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; und in Spott und Leid den Sühnetod am harten Kreuz erlitten hat?
- Kann sein, dass viele überhören, dass Jesus gesagt hat: **„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“. „Und wenn ich hingege, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“**
- Kann es sein, dass viele heute Gott nicht finden, weil sie Gottes Rufen in dem Verfall dieser Welt und in der Pandemie nicht hören? Weil sie sich nicht vorstellen können, dass Gott eine Pandemie

schickt oder zulässt, um uns Menschen zurück an sein Vaterherz zu rufen? Dass er uns wie ein liebender Vater vor dem Absturz zur Umkehr ruft? Dass er die Menschen aus ihren Irrwegen und aus ihrer Gottlosigkeit zur Buße ruft, um auf den hinzuweisen, „*der Heil und Leben mit sich bringt*“?

- Kann es sein, dass die Behauptung „Gott habe nichts mit der Pandemie zu tun“ schon ein Anzeichen der Verstockung ist?
- Kann es sein, dass Vielen nun nichts Anderes mehr übrigbleibt, als sich selbst Mut zu machen: „*Alles wird gut. Wir schaffen das. Wir vertrauen auf die Medizin und Wissenschaft. WIR werden die Pandemie überwinden.*“

Liebe Glaubensgeschwister!

Wir sind als Christen keine Coronaleugner. Wir halten uns an die Vorgaben und die AHA-Regel. Und wir wertschätzen Gesundheit, Medizin und Wissenschaft. Und wir stehen auf der Seite derer, die von dieser Pandemie besonders betroffen sind: Die Kranken, die Sterbenden, die Trauernden, die Pflegekräfte in Kliniken und Altenheimen, die Einsamen und Verängstigten, die in Existenznöte geraten. Ja, Leben und Gesundheit sind hohe Güter, die der HErr schenkt. - Aber wir dürfen dem irdischen Leben und der Gesundheit nicht alles unterordnen und diese Güter zu Götzen machen. Wenn Jesus seinem irdischen Leben und seiner Gesundheit alles untergeordnet hätte, dann wäre er nicht zu den Kranken und Aussätzigen gegangen. Dann hätte er sich auch von den Sündern ferngehalten, denn deren Sünden haben ihn am Kreuz sein Leben gekostet. Und diese Krankheit der Sünde, die wir alle an unserem Leibe tragen, diese Krankheit der Sünde ist viel gefährlicher und tödlicher als jede andere Krankheit. Denn die Krankheit der Sünde kostet uns nicht nur das irdische Leben, sondern sie bewirkt Trennung von Gott, Trennung vom ewigen Leben in Gottes Reich.

Aber als Christen wissen wir auch, wer unser einziger Retter und Heiland ist, wie es das Lied 342 in unserem Gesangbuch ausdrückt:

Es ist das Heil uns kommen her  
von Gnad und lauter Güte;  
die Werk, die helfen nimmermehr,  
sie können nicht behüten.  
Der Glaub sieht Jesus Christus an,  
der hat für uns genug getan,  
er ist der Mittler worden.

Angst ist niemals ein guter Ratgeber. Und wehe denen, die den Menschen Tag für Tag neu Angst machen. Und der größte Angstmacher ist der Teufel. Er will uns von Gottes Liebe, von Glaube und Hoffnung fernhalten. Und wenn die Menschen bereits an Ostern und jetzt an Weihnachten in den Kirchen keine Gemeinschaft haben, nicht erleben, dass wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, der HErr mitten unter ihnen ist, wenn die Kirchen verschlossen bleiben und das Wort Gottes auf den Kanzeln verstummt, sie nicht Christi Leib und Blut empfangen, ... haben Sie einmal überlegt, wer dann feiert und die Sektkorken knallen lässt?

**Fürchtet euch nicht!** So beginnen die Engel die Weihnachtsfreudenbotschaft mitten hinein in die verängstigte Welt. Beugen wir uns tief herab in jene Heilige Nacht, damals in Bethlehem.

Diese Engellerscheinung auf den Feldern von Bethlehem hatte bei den Hirten ja zunächst eine entsetzliche Furcht ausgelöst. Bis ins Innerste hinein waren sie erschrocken. Sie zitterten am ganzen Körper vor Angst, und jedes Wort blieb ihnen im Halse stecken. Ihnen musste der Engel erst einmal zusprechen:

**Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude!**

Als sie dann die große Gottesbotschaft gehört hatten und der Engel wieder weg war, reagierten sie sofort: sie wollen das mit eigenen Augen sehen, was der Engel ihnen verkündigt hat. Sie sind neugierig! Sie laufen nach Bethlehem zum Stall!

*Übrigens, auch damals haben die Theologen und Priester des Landes geschlafen, in jener heiligen Nacht im kuscheligen Bett! Sie verschliefen die große Freude vom Kind in der Krippe! Und wären sie erwacht, dann hätten sie wahrscheinlich die jubelnden Predigtrufe der Hirten ganz gewaltig auseinandergenommen – und zwar nach allen Regeln ihrer hohen Kunst. »Bitte, meine Herren«, hätten sie gesagt, »abregnen, relaxen, entspannen, die Sache überschlafen und am anderen Morgen nüchtern analysieren.« Und dann hätten die Analphabeten gegen die schriftgelehrten Profis keinen Stich gemacht. Die Tat Gottes, das Wunder der Heiligen Nacht, wäre zerredet worden.*

*Nicht dass wir uns falsch verstehen, wir brauchen Theologen, Schriftgelehrte und Pastoren. Aber in Bethlehem und heute in den Gemeinden brauchen wir in erster Linie die, denen an Jesu Krippe ein Licht aufging, deren Herz warm wurde und die einfach losmarschieren: Hört uns zu, Leute, was wir erlebt haben! Die megacoolen und megagescheiterten Prediger gibt es in den Gemeinden haufenweise; gesucht sind aber demütige Hirtentypen, deren Herz brennt für das Kind in der Krippe und für den Mann am Kreuz. Nur solche Hirtentypen können gute Pastoren sein! Die angesteckt sind von der Flamme der Liebe Gottes!*

Das lernen wir von den Hirten, die sich aufmachten zum Stall in Bethlehem. Sie liefen ja nicht dort hin um zu kontrollieren, ob das Wort des Engels „stimmt“, nein, daran hatten sie keinerlei Zweifel. In ihrem Herzen begehren sie, diese Wirklichkeit zu sehen. Sie wollen die Offenbarung des lebendigen Gottes, in Fleisch und Blut eines Kindes, mit eigenen Augen sehen!

Der Apostel Johannes berichtet uns später in seinem Evangelium, wie der durch Jesus gerade neu berufene Jünger Philippus den Nathanael trifft und zu ihm sagt: **Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.** Da antwortet Nathanael: **Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?**

Wer der Bibel voll vertraut, der kann über Gottes Dörfer-Ping-Pong zwischen Bethlehem und Nazareth richtig ins Schmunzeln kommen.

Nathanael fragte also: **Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?** Und Philippus antwortete: **Komm und sieh!**

Komm und sieh! Hinter dem Wort des allmächtigen Gottes steht erfahrbare Wirklichkeit, steht etwas, was wir Menschen schauen und „greifen“ können, wie Johannes weiter schreibt: **Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren eigenen Augen gesehen haben, was unsere Hände betasteten - das verkündigen wir euch.**

- Es ist *mehr als nur ein Gedanke*, dem wir an Weihnachten begegnen können.
- Es ist *mehr als nur eine Familienfeier oder ein Fest der Liebe, das wir alle Jahre wieder ...*
- Es ist *mehr als ein Gefühl*, das uns vorübergehend erfüllt.
- Es geht an Weihnachten um die entscheidende Realität unserer Erlösung, unserer Rettung, unserer Begnadigung in Jesus Christus. Das ist etwas, was ich ganz konkret erleben und spüren darf. Es hat Bestand für die Ewigkeit, aber wir können schon hier und jetzt **schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist!**

Liebe Gemeinde!

Was die Hirten im Stall von Bethlehem innerlich erlebt haben, wissen wir nicht! Auf jeden Fall kehrten sie danach in die Nacht zurück, zu ihren Herden, in ihren Alltag, an ihre tägliche Arbeit. Sie haben keinen Heiligenschein bekommen in Bethlehems Stall. Sondern ganz nüchtern und sachlich breiteten sie alsbald das Wort aus, **welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war**, nämlich: **euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids**.

Sie erzählten weiter, sie gaben Zeugnis von der gesehenen und erfahrenen Wirklichkeit des Mensch gewordenen Christus, des Retters und Heilandes für alle Menschen. Mehr war es nicht, was sie anderen gesagt haben, aber vielleicht gerade in dieser Einfachheit war es ein entscheidendes Zeugnis. Alle, die das hörten, staunten und wunderten sich!

Die Hirten behielten also ihre „Begegnung mit dem Heiland“ nicht egoistisch für sich, nach dem Motto „Hauptsache ich habe Christus, und: „*Glaube ist doch Privatsache*“. Nein, so war und ist es nicht. Wer die Wirklichkeit der Barmherzigkeit Gottes in seinem Sohn Jesus Christus erfahren hat, der hält es mit Petrus, der nach der Auferstehung des Christus vor dem Hohen Rat bekannte: **Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben**. Es ist unmöglich, das, was wir sahen und hörten, nicht weiterzusagen. Wer also sagt, „*Glaube sei doch Privatsache*“, der hat Christus noch nicht verstanden. Denn als einmal Menschen Jesus laut als Messias feierten, forderten einige Pharisäer Jesus auf, die Menge zum Schweigen zu bringen. Jesus aber sprach: **Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien**. Glaube ist daher keine Privatsache, sondern drängt immer in die Öffentlichkeit, in die weite Welt hinaus.

Und dann tun sie noch etwas, die Hirten: **Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten**. Sie bringen vor dem Gottessohn also keine persönlichen Wünsche vor, auch keine persönlichen Nöte, von denen sie frei werden möchten; sie erbitten auch keine bessere soziale Stellung. Alles was sie tun, ist reine Anbetung, ist ausschließlich Gott zu loben und zu preisen! Das ist wichtig, das zählt! Martin Luther hat es einmal, gerade auch für seine schwierigen und depressiven Zeiten, so gesagt: *„Lob und Dank sollte unser tägliches Wort sein ohne Unterlass.“*

Deshalb dürfen auch wir heute, auch mitten in dieser Corona-Zeit mit den Hirten einstimmen in das Lob der himmlischen Heerscharen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens**.

Liebe Gemeinde!

Nun steht zwischen den Sätzen über die Hirten noch ein kurzes, aber höchst gewichtiges Wort über Maria, der Mutter des Herrn, der auserwählten Magd Gottes. Es wird von ihr berichtet, dass sie alle diese Worte, die der Engel und gewiss auch die der Hirten, dass sie alle diese Worte, **behielt und in ihrem Herzen bewegte**.

Das griechische Wort für „behielt“ meint: sie hielt die Worte zusammen, dass auf keinen Fall auch nur eines davon verloren gehe! Und „sie bewegt in ihrem Herzen“ besagt: sie fügte in ihrem Herzen all das seltsame, das für unser menschliches Denken Widerspruchsvolle, das ihr begegnet war, zur Einheit zusammen.

Damit ist sehr genau das Wesen dessen beschrieben, was eigentlich „Meditation“ ausmacht. Dieses Wort wird ja so oft falsch gebraucht, als wäre Meditation ein Hören auf die innere Stimme, also etwas esotrisches. Im ursprünglichen Sinn bedeutet Meditation: nachdenken, sammeln, zusammenbringen, was von außen her an uns herankommt! Also das Wort Gottes behalten und im Herzen bewegen.

So zeigt uns die Weihnachtsgeschichte zwei wichtige Dinge für die Nachfolge Jesu, zwei wichtige Reaktionen auf die Erfahrung des gnädigen Handelns Gottes in Jesus an uns. Die Hirten **machten das Wort bekannt, breiteten aus, was zu ihnen gesagt war** - Maria **bewegte die Worte in ihrem Herzen**.

Liebe Gemeinde!

Was geschah nach der Engellerscheinung auf den Feldern von Bethlehem? Davon hat uns Lukas im heutigen Predigtwort berichtet.

Was geschieht mit uns, wenn das diesjährige Christfest vergangen sein wird und wir wieder in den Alltag in Beruf, Schule oder Zuhause zurückkehren müssen? Dem können wir ja nicht ausweichen!

Wir gehen in den Alltag zurück, mit dem Wissen, dass uns Jesus Christus, der Retter, unser Heiland und HErr, auf dieser armen Erde, in unserem armen und flüchtigen Leben nicht nur einmal vorübergehend vor 2000 Jahren besucht hat. Nein, Jesus Christus bleibt uns treu, Tag für Tag und Nacht für Nacht ... bis zum Ende der Zeit, bis zum Ende der Welt und bis zu unserem eigenen Ende! Deshalb gilt auch uns, gerade jetzt, wo wegen Corona so viele in Angst erstarren, der Ruf des Engels: **Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch große Freude!**

Martin Luther sagt dazu so treffend: *„Wo es in unserm Herzen fest und gewiss ist, dass dies Kindlein Gottes Heiland sei, da muss folgen, dass man zufrieden sei und sich weder (von) Sünde noch Tod schrecken lassen, denn dawider hat man einen Heiland!“*

Von dieser Wirklichkeit her kann - wie im Evangelium des heutigen Tages, so auch in unserem Leben - unser letztes Wort nur Lob, Preis und Dank sein! Einzustimmen in das gewaltige Lob der himmlischen Heerscharen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Amen.

© Ulrich J. Hauck